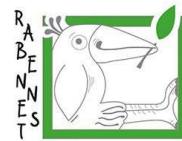




SEXUALPÄDAGOGISCHES KONZEPT KIFAZ RABENNEST

Stand: Juni 2025



Inhaltsverzeichnis Sexualpädagogisches Konzept

1. Einleitung.....	3
2. Ziele des sexualpädagogischen Konzepts.....	3
3. Die kindliche Sexualentwicklung	4
4. Regeln im Umgang mit dem eigenen Körper / Körpererfahrungen.....	6
4.1 Teilhabe und Selbstbestimmung.....	6
4.2 Nähe und Distanz	6
4.3 Nacktheit	8
4.4 Wickeln und Toiletten	8
4.5 Selbstbefriedigung.....	9
5. Fachlicher Umgang mit der kindlichen Sexualität.....	9
5.1 Professionelle Haltung.....	9
5.2 Kooperation mit den Eltern:.....	11
6. Regeln im Umgang mit anderen Kindern	11
7. Umgang mit grenzüberschreitendem Verhalten und sexuellen Übergriffen unter Kindern	12
7.1 Altersgemäße sexuelle Aktivitäten.....	12
7.2 Sexuelle Übergriffe/grenzverletzendes Verhalten	12
7.2.1 Interventionen mit dem betroffenen Kind und dem übergriffigen Kind	13
7.2.2 Unmittelbare Intervention	13
7.2.3 Einzelgespräch mit dem betroffenen Kind	13
7.2.4 Einzelgespräch mit dem übergriffigen Kind	14
7.2.5 Elterngespräche.....	14
7.3. Interventionen bei sexuellen Übergriffen mit der Kindergruppe	16
8. Sprache.....	17

1. Einleitung

In unserem KiFaZ Rabennest werden Kinder von 0 Jahren bis zum Schuleintritt betreut. Die pädagogischen Fachkräfte und Auszubildende begleiten dabei die Kinder in ihren vielfältigen Entwicklungsphasen und -bereichen. Die sexuelle Entwicklung ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeitsentwicklung des Kindes und beginnt bereits mit der Geburt. Daher sehen wir es als unsere Aufgabe an, die Kinder ihrem Alter entsprechend hierbei zu unterstützen.

„Wir sehen die Sexualerziehung als einen wichtigen Teil unserer Arbeit an. Wir betrachten die Kinder mit einem ganzheitlichen Blick, der die psychosexuelle Entwicklung miteinschließt. In altersangemessener Form wird über Geschlechtsmerkmale und Rollenvielfalt gesprochen und auf Fragen der Kinder geantwortet. Kindliche Sexualität äußert sich vor allem in dem Bedürfnis nach

Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe und der Freude am eigenen Körper. In unserer Einrichtung fördern wir die ganzheitliche Entwicklung der Kinder. Dazu gehört auch eine sexual- und körperfreundliche Erziehung. Über den positiven Umgang mit Sexualität und Körperfreundlichkeit stärken Kinder ihr Selbstvertrauen, ihr Selbstwertgefühl, ihr Wohlbefinden und ihre Beziehungsfähigkeit. Wir vermeiden mit den Kindern Situationen, in denen Scham und Peinlichkeit entstehen könnten. Sexualerziehung hat einen Beziehungsaspekt und ist daher für uns ein Bestandteil der Sozialerziehung. Alle Kinder sollen sich gleichermaßen bei uns wohl fühlen. Deshalb achten wir auf eine geschlechtersensible Sexualerziehung.“¹

Sexualität und Körpererfahrung sind natürliche Entwicklungsschritte, die zum „Menschsein“ dazu gehören und unser individuelles und gesellschaftliches Leben von Geburt an prägen. Unser Erleben von Sexualität ist somit geprägt von individuellen, sozialen und kulturellen Erfahrungen, Normen und Wertvorstellungen. Wir möchten die uns anvertrauten Kinder von Anfang an liebevoll in ihrer persönlichen und sexuellen Entwicklung fördern und begleiten.

Um in unserer Einrichtung nach einem einheitlichen Standard im Bereich der sexuellen Bildung arbeiten zu können, haben wir uns mit dem Thema im Team intensiv auseinandergesetzt und dieses Konzept für uns erarbeitet. Es spiegelt unsere pädagogische Haltungs- und Handlungsgrundlage wider und gibt den derzeitigen und zukünftigen pädagogischen Mitarbeitenden und Auszubildenden Sicherheit und Orientierung im Bereich Sexualentwicklung und sexueller Bildung. Das vorliegende Konzept ist eine fachliche, inhaltliche Ergänzung und Erweiterung der pädagogischen Konzeption und gleichzeitig Teil des einrichtungsbezogenen Konzepts zum Schutz vor Gewalt.

2. Ziele des sexualpädagogischen Konzepts

Das Kindeswohl schließt nach unserem Verständnis Sexualerziehung als Bestandteil des Bildungsauftrages und der Gesundheitsförderung ein.

Unsere Ziele sind:

- Mit den pädagogischen Fachkräften im Bereich der Sexualpädagogik die Verantwortlichkeiten zu klären und eine gemeinsame Haltung zu diesem Thema anzustreben.
- Pädagogische Fachkräfte und Eltern Wissen über die kindliche Sexualität zu vermitteln und dadurch Sicherheit zu sexualpädagogischen Fragen zu geben.

¹ ZÄRTLICH, SINNLICH, SCHÖN – KINDLICHE SEXUALITÄT Fünf Schritte zum sexualpädagogischen Konzept in Kindertageseinrichtungen – Eine Arbeitshilfe, Der Paritätische NRW, 2019, S. 22



- Die Kinder zu begleiten, mit ihrem Körper und ihrer eigenen Sexualität selbstbestimmt umgehen zu lernen.
- Die Kinder achtsam zu begleiten, ihre eigene Körper- und Schamgrenze sowie die der anderen zu achten und zu wahren.
- Den Kindern ein grundlegendes, altersgerechtes Wissen zu den Themen „mein Körper“, Körperhygiene, Liebe und Beziehung zu vermitteln.
- Die Kinder fühlen sich in ihrem Körper wohl.
- Die Kinder lernen, sich abzugrenzen und „Nein“ sagen zu können.

Im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention verstehen wir die sexualpädagogische Arbeit in der Kita als Unterstützung und Begleitung hinsichtlich sexueller Selbstbestimmung, Verantwortlichkeit und als einen Baustein im Bereich Prävention.

Sexualpädagogisches Konzept



Einigkeit im Team/ klare Absprachen und Strukturen → Selbstreflexion der päd. Fachkräfte



3. Die kindliche Sexualentwicklung

Bei der kindlichen Sexualität geht es primär darum, mit allen Sinnen den eigenen Körper und die Welt um sich herum wahrzunehmen und zu entdecken. Dabei empfinden Kinder auch Körperlust. Diese ist nicht vergleichbar mit der Sexualität bei Erwachsenen. Sexualität ist ein Grundbedürfnis und Lebensenergie, die uns angeboren ist und sich mit uns entwickelt. Kinder lernen auf diese Weise grundlegende Empfindungen wie Wohlbefinden oder Unwohlsein voneinander zu unterscheiden. Das wiederum bildet die Grundlage dafür, in der weiteren Entwicklung klar ausdrücken zu können, was das Kind möchte oder eben nicht möchte. Kindliche Sexualität ist geprägt von Spiel und Spontanität und der reinen Entdeckerfreude, so wie die meisten Tätigkeiten, denen Kinder nachgehen. „Kindliches Spiel kennt keinen Zweck außerhalb sich selbst und ist von Spontanität und Fantasie geprägt“². Dabei geht es Kindern um die Gegenwart, und um das, was sie genau in diesem Moment sehen, spüren, lernen oder erleben. Sie denken nicht darüber nach, wie sich diese Empfindungen in der Zukunft anfühlen oder entwickeln (vgl. ebd.). Die Sexualität der Kinder zielt auf Geborgenheit, Zuwendung, Neugierde am eigenen Körper, Befriedigung der Bedürfnisse und dem Drang, alles und sich selbst kennenzulernen. Bei

² „Sexualpädagogik in der Kita“, Jörg Maywald, 3. Auflage 2018, S. 17



Erwachsenen hingegen ist die Sexualität zielgerichtet. Genitalien, Fortpflanzung, Geschlechtsverkehr, Orgasmus und die größtmögliche Erregung stehen im Fokus. Die erste Reaktion der Bezugspersonen auf das Forschungsspiel der Kinder prägt die Sexualität enorm.

Um sich dem Thema der kindlichen Sexualität auf theoretischer Ebene zu nähern und darauf aufbauend im beruflichen Alltag pädagogische Handlungskompetenzen zu entwickeln, ist es wichtig, sich einen Überblick über die sexuelle Entwicklung in der frühen Kindheit zu verschaffen. „Sexuelle Entwicklung und sexuelle Sozialisation vollziehen sich weitgehend und in erster Linie in nicht-sexuellen Bereichen: in der Körper-, Bedürfnis-, Beziehungs- und Geschlechtsgeschichte eines Menschen“³. Das bedeutet, dass die psychisch-emotionale Entwicklung eng verknüpft ist mit körperlichen Veränderungen und der Entstehung des Sexualtriebes. Deshalb wird auf fachlicher Ebene von der „psychosexuellen Entwicklung“ gesprochen. Bei allen entwicklungspsychologischen Betrachtungen gilt folgender Grundsatz: Entwicklungsprozesse verlaufen immer individuell und die dargestellten Übergänge sind sehr fließend.

Mit Hilfe unterschiedlicher Fachliteratur und durch interne Weiterbildung haben wir die folgende grobe Übersicht über die kindliche sexuelle Entwicklung erstellt.

1. und 2. Lebensjahr

In den ersten beiden Lebensjahren geht es bei den Kindern im Schwerpunkt um die sinnliche Wahrnehmung der Umgebung und der Eroberung der Welt. Über den Mund (Saugen an der Brust oder Flasche) wird die Nahrung aufgenommen. Über Berührungen der Haut, streicheln und liebkosen der Kinder wird Nähe und Vertrauen wahrgenommen. Die Kinder fühlen sich angenommen und bilden so

Vertrauen zu anderen Personen. Das eher zufällige eigene Berühren der Geschlechtsorgane wird als angenehm und beruhigend erlebt. Jungen können bereits jetzt erste spontane Erektionen erleben.

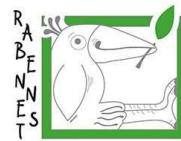
Die Reaktion der Erwachsenen ist in dieser Zeit sehr wichtig. Kinder nehmen z.B. ein Ekelgefühl der Erwachsenen beim Wickeln sehr differenziert wahr.

Im 2. Lebensjahr beginnt die sogenannte anale Phase. Kinder erleben durch den Einsatz z.B. des Schließmuskels, dass sie selbsttätig sein können und erfahren somit die erste Autonomie (bewusstes Loslassen und Festhalten des Stuhlgangs). Der eigene Körper und der von anderen Kindern wird zunehmend entdeckt und erlebt. So lernen die Kinder die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen wahrzunehmen. Einige Kinder empfinden erste Schamgefühle und andere wiederum zeigen sich gerne nackt in öffentlichen Räumen der Kita. In dieser Phase ist das Spiel mit den Körperausscheidungen zunehmend interessant. Um dieses sinnliche Erleben nicht zu unterbinden wird der Entdeckungsdrang ins freie Spiel umgeleitet und es werden Matsch oder verschiedene klebrige Materialien zur Verfügung gestellt.

3. und 4. Lebensjahr

Mit zunehmendem Alter verfestigen sich die Geschlechterrollen. Mädchen/Junge und männlich/weiblich rückt durch das soziale Miteinander und durch Medien (Bilderbücher/Fernsehen) mehr in den Fokus. Die Schau und Zeigelust sind weiterhin präsent und andererseits beginnt sich eine stärkere Abgrenzung und Scham zu entwickeln. Die sexuelle Neugierde am anderen Geschlecht rückt mehr in den Fokus und es kann zur genitalen Selbstbefriedigung kommen. Diese wird oft zur Kompensation und Verarbeitung von Erlebtem genutzt und ist in gesundem Maße normal.

³ „Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung“, Schmidt/Sielert 2012, S. 57



Körpererkundungsspiele und das sich gegenseitig anschauen - insbesondere der Geschlechtsorgane - wecken das Interesse der Kinder. Es werden erste „Warum-Fragen“ zu Schwangerschaft und Babys gestellt. Oft wollen Mädchen in dieser Phase ihren Vater heiraten und Jungen ihre Mutter. Auch das ist völlig normal und altersentsprechend. Zunehmend entdecken die Kinder auch Schimpfwörter und erleben, wie damit eine Provokation der Erwachsenen ausgelöst wird.

5. und 6. Lebensjahr

Körpererkundungsspiele finden vermehrt statt. Hierbei ist eine natürliche Neugierde entwicklungsbedingt. Andererseits muss genau beobachtet werden, dass es nicht zu übergriffigem Verhalten zwischen altersungleichen Kindern kommt. Die Kinder orientieren sich an erwachsenen Vorbildern und bauen dadurch ihre Geschlechtsidentität weiter aus. Das natürliche Schamgefühl rückt mehr in den Mittelpunkt und Kinder ziehen sich nicht mehr so gerne vor anderen aus oder um. Verbale Provokationen finden weiterhin statt und die Kinder schauen genau, wer wie auf diese Provokationen reagiert. Durch die rasche körperliche und kognitive Entwicklung kann diese Phase auch als „kleine Pubertät“ bezeichnet werden. Kinder stellen mehr und mehr Fragen und sind neugierig, wie Kinder entstehen. Körperliche Unterschiede werden detaillierter wahrgenommen. Freundschaften zu gleichaltrigen und Kindern gleichen Geschlechts festigen sich und verschiedene Rollen werden ausprobiert.

4. Regeln im Umgang mit dem eigenen Körper / Körpererfahrungen

Unser Kindergarten ist ein Lebens-, Lern- und Erfahrungsraum für die Kinder. In diesem Schonraum dürfen sie sich ausprobieren und ihre kindliche Neugierde ausleben. Dazu gehören auch Körperspiele und Erfahrungen mit dem eigenen Körper.

4.1 Teilhabe und Selbstbestimmung

Eine geschlechtsbewusste Kita ist zugleich auch ein Körperfreundliche Kita. Wir bieten den Kindern zahlreiche Möglichkeiten, in einem sicheren und geschützten Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Hierzu gehört, dass die Kinder sich selbst mit ihrem Körper wahrnehmen und akzeptieren sowie Freude, Wonnegefühl und Lust mit ihm empfinden können, aber auch lernen „Nein“ zu sagen, sich abzugrenzen und persönliche Schamgrenzen zu respektieren.

- Kinder erwerben Wissen über ihren Körper.
- Sie entwickeln ein Gespür für die eigenen körperlichen Fähigkeiten und Grenzen sowie die der anderen und lernen, diese anzunehmen.
- Sie entwickeln ein erstes Verständnis für die Pflege, Regulierung und Gesundhaltung ihres Körpers.
- Sie entwickeln ein positives Körper- und Selbstkonzept, was als Grundlage für die gesamte Entwicklung dient.
- Sie entdecken ihre Sexualität und Geschlechtsunterschiede und erleben Behutsamkeit, Respekt und Gleichwertigkeit im sozialen Miteinander von Jungen und Mädchen.

4.2 Nähe und Distanz

Nähe und Distanz anhand der Verhaltensampel unseres Trägers „Handlungsempfehlungen des Kinderschutzes von PLL zum Thema „Nähe und Distanz – körperliches Wohl“ werden vom Rabennest Team umgesetzt:



- Wir wahren einen professionellen Umgang mit Nähe und Distanz:

Ein professioneller Umgang bedeutet das richtige Verhältnis von Nähe und Distanz. Kinder wollen in den Arm genommen werden und sehen uns Fachkräfte dabei als sicheren Hafen, besonders in Zeiten, wenn sie diese Nähe für den Aufbau von Vertrauen und Bindung benötigen. Das Trösten sollte stets mit dem Ziel verbunden sein, dass das Kind wieder ins Spiel findet und in die Interaktion mit der Gemeinschaft zurückkehrt. Wenn ein Kind den ganzen Tag Nähe sucht, getragen oder auf dem Schoß sitzen möchte, sollte dies angenommen und die Ursache dessen hinterfragt werden z.B. Bindungsaufbau, Krankheit, Kummer, Entwicklungsphase.

- Wir passen Nähe und Körperkontakt dem Alter der Kinder entsprechend an:

Jüngere Kinder brauchen mehr Körperkontakt als ältere Kinder, da sie sich durch die Nähe eines vertrauten Erwachsenen emotional besser regulieren können. Aber auch ältere Kinder benötigen Trost und Nähe, dies sollte stets anerkannt werden. Nimmt dieses Bedürfnis überhand, sollte auch hier die Ursache ermittelt werden.

- Wir achten auf Zeichen der Kinder:

Wenn zwischen Kindern und Fachkräften eine vertrauensvolle Beziehung entstanden ist, fällt es Kindern leicht ihr Bedürfnis nach Nähe zu äußern. Dies kann sowohl verbal als auch nonverbal erfolgen. Es können direkte Aufforderungen der Kinder wahrgenommen werden, aber auch Momente, wenn Kinder zurückgezogen und betrübt wirken, können ein Bedürfnis nach Nähe sein. Weitere Zeichen, die sensibel wahrgenommen werden sollten, sind wenn Kinder weinen und Trost benötigen oder wenn ihnen die Berührungen der Fachkraft zu viel oder gar unangenehm sind. Damit sollte besonders feinfühlig umgegangen werden. Ein wichtiges Instrument hierfür sind Beobachtungen.

- (Selbst-)Reflexion und Teamarbeit:

Für den präventiven Kinderschutz ist uns wichtig, dass Fachkräfte ihre Einstellungen bezüglich der körperlichen Nähe und Distanz immer wieder reflektieren. Das eigene Verhalten und Handeln während des pädagogischen Alltags sollte stets hinterfragt und die Hintergründe dessen ermittelt werden. Es ist wichtig, Offenheit im Team zu bewahren, Dinge wertschätzend anzusprechen und gemeinsam zu reflektieren. So können grenzverletzende Situationen aufgedeckt und vermieden werden.



4.3 Nacktheit

In unserer Einrichtung unterscheiden wir nach fünf Zonen der Intimität für die Klarheit im Umgang mit Nacktheit.

Erste Zone mit höchster Stufe von Intimität	Toilettenbereich und Wickelbereich Hier sind die Kinder geschützt von Blicken fremder Menschen und dürfen sich aus- und umziehen.
Zweite Zone mit etwas geringerer Intimität	Schlafbereich und Ruhebereich Hier dürfen die Kinder sich bis auf die Unterhose und Unterhemd ausziehen.
Dritte Zone mit deutlich geringerer Intimität	Funktionsräume Hier behalten die Kinder ihre Kleider an
Vierte Zone mit wenig Intimität (halböffentlicher bzw. öffentlich einsehbarer Bereich)	Eingangsbereich, Flure, Küche, Räumlichkeiten für die Erzieher, Außengelände Hier behalten die Kinder ihre Kleider an. Im Sommer bei den Wasserspielen im Außengelände haben die Kinder immer eine Badehose, Badeanzug oder eine Windel an (diese ziehen sie sich im Bad an)
Fünfte Zone ohne Gewährleistung von Intimität (öffentlicher Raum)	Öffentlich zugängliche Orte wie Spielplätze, Schwimmbäder, Parks, Wälder etc. Hier behalten die Kinder ihre Kleider an. An den Orten passen wir besonders auf, dass die Kinder sich nicht entblößen, z.B. in der Straßenbahn den Rock hochziehen.

4.4 Wickeln und Toiletten

Wir haben klare und transparente Abläufe beim Wickeln:

- Das Bad hat die höchste Stufe der Intimität. Die Tür zum Bad, als Sichtschutz der Wickelsituation, wird geschlossen. Zusätzlicher seitlicher Sichtschutz am Wickeltisch wurde angebracht. Ist die Tür geschlossen, dürfen nur päd. Fachkräfte und Kinder den Raum betreten.
- Fremde Personen dürfen die Kinder nicht wickeln.
- Das Kind darf entscheiden, von wem es gewickelt werden soll. Weigert sich ein Kind von einer bestimmten Person gewickelt zu werden, erhält es andere Personen zur Auswahl. Das Wickeln und die „Kontrolle“ der Windel findet in einem geschützten Rahmen statt. Sollte das Kind das Windelwechseln komplett verweigern werden die Eltern informiert und diese müssen dies dann übernehmen.

- Die Erzieher*innen behalten sich dabei das Recht vor, bei eingeschränkter personeller Besetzung die Person, die das Wickeln übernimmt, zu bestimmen.
- Die Wickelsituation findet einzeln und in Ruhe statt. Dabei achtet die päd. Fachkraft auf einen behutsamen, feinfühligen Umgang, der bestimmt ist von liebevollem Respekt vor dem Kind. Die päd. Fachkräfte fragen nach ob und wo ein Kind auf der Toilette ist, da es bei uns einen Sichtschutztür vor den Kindertoiletten gibt und diese nicht geöffnet werden.
- Wenn Kinder allein abputzen möchten, ist das möglich. In Rücksprache mit den Eltern.
- Das Kind darf selbst entscheiden, ob und wann es zur Toilette geht. Das pädagogische Personal behält sich jedoch das Recht vor, zu bestimmen, dass und wann ein Kind gewickelt wird oder zur Toilette geht, wenn Gefahr für die Gesundheit des Kindes besteht oder bevor Kleidung und Gegenstände verschmutzt werden.

4.5 Selbstbefriedigung

Kinder stimulieren sich zur Entspannung. Es ist für die Kinder eine Übung für gute autoerotische (Körper)Erfahrungen. Es wird mit den Kindern besprochen, dass kindlich-sexuell motivierte Handlungen einen Schutzraum brauchen und nicht in jeder Situation toleriert werden können. So wird z.B. einem Kind, dass am Mittagstisch die eigenen Genitalien stimuliert erklärt, dass es zu dieser Zeit an diesem Ort von uns als nicht passend empfunden wird. Wohingegen es zur Mittagsruhe im eigenen Bett oder in der Kuschelhöhle in Ordnung wäre, da dies einen geschützten Rahmen darstellt.

Wir bieten dem Kind adäquate Alternativen, Schutträume, andere Entspannungsmethoden.

Wir achten auf Gefahren: werden Objekte eingeführt, trägt das Kind Verletzungen davon, zeigt es obsessives Verhalten (Kind spielt nicht mehr, Stimuliert sich schon bei kleinsten Belastungen) folgt die Beobachtung des Verhaltens des Kindes (Situation? Anwesende Personen? Was ist der Auslöser? Warum macht das Kind das?)

5. Fachlicher Umgang mit der kindlichen Sexualität

5.1 Professionelle Haltung

Eine gesunde sexuelle Entwicklung des Kindes hängt maßgeblich von der inneren Haltung von uns Erwachsenen zu diesem Thema ab.

Unsere Grundhaltung stützt sich auf folgende Pfeiler:

- Sexualität ist ein menschliches Grundbedürfnis und gehört in kindlicher Form zur Lebenswelt der Kinder.
- Kindliche Sexualität beginnt beim Erleben und Wahrnehmen mit allen Sinnen, sie ist ganzheitlich und umfasst somit Körper, Geist und Seele.
- Sexualerziehung ist gelebte Prävention, denn die Kinder erlernen Regeln, entwickeln Körperbewusstsein und -grenzen, erkunden ihre Gefühle, erlernen den Umgang mit Moral und Rollen, erkennen sich und andere in ihrem Geschlecht und lernen Vielfalt kennen und schätzen.
- Es steht immer das Bedürfnis der Kinder im Mittelpunkt, nicht das Bedürfnis des Erwachsenen.
- Unter dem Begriff „sexuelle Bildung“ verstehen wir die ganzheitlich körperlichen, seelischen, emotionalen und sozialen Lernprozesse der Kinder und keinen Aufklärungsunterricht.

Eine ganzheitliche Sexualpädagogik in der Kita beinhaltet:

Sexuelle Bildung	Geschlechtsbewusste und geschlechtsgerechte Pädagogik; Sexualaufklärung und Sexualerziehung
Schutz vor sexualisierter Gewalt	Schutz vor sexuellen Übergriffen durch Kinder; Schutz vor Grenzverletzungen, sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch durch Jugendliche und Erwachsene in Familien und der Kita.

Regeln unseres Erzieher*innenverhaltens

- Wir reflektieren unsere eigene Haltung zum Thema kindliche Sexualität im Kindergarten.
- Wir reflektieren unsere eigenen Schamgrenzen.
- Wir sind handlungsfähig in allen Situationen durch gute Vorbereitung und Sachkenntnisse.
- Wir fördern Teamzusammenhalt und -stärkung durch gemeinsam aufgestellte Regeln und Vereinbarungen.
- Wir verpflichten uns, unser Möglichstes zu tun, um Kinder vor körperlicher, seelischer und sexualisierter Gewalt und Machtmisbrauch zu schützen.
- Wir verzichten auf verbales und nonverbales abwertendes und ausgrenzendes Verhalten und beziehen gegen gewalttägiges, diskriminierendes Verhalten aktiv Stellung.
- Wir fragen, ob ein Kind Nähe möchte, und nehmen es nicht z.B. einfach in den Arm, auf den Schoß, etc..
- Wir grenzen uns professionell im Körperkontakt zu den Kindern ab – zum Vorbild für Kinder „nein“ sagen zu dürfen (z.B. Küssen).
- Wir küssen keine Kinder.
- Körperberührungen sind für die Entwicklung des Kindes wichtig. Wir achten jedoch darauf, dass es nicht willkürlich passiert, sondern der Impuls vom Kind ausgeht.
- Wir lassen die Kinder nicht nackt über das Außengelände laufen.
- Wir benutzen keine Kosenamen untereinander.
- Wir benutzen keine Kosenamen und Verniedlichungen für die Kinder z.B. Schatz, Prinzessin o.ä..
- Wir beobachten die Kinder bewusst, bewerten die Situationen und handeln verantwortungsvoll.
- Wir sind im ständigen kollegialen Austausch und reflektieren unser eigenes Verhalten.

Mädchen und Jungen – Geschlechtssensible Erziehung

Wir achten auf die Möglichkeiten einer geschlechtsgerechten Erziehung in multikulturellen und multireligiösen Kontexten.

- Das andere Geschlecht als gleichwertig und gleichberechtigt anerkennen.
- Unterschiede zum anderen Geschlecht wahrnehmen und wertschätzen.
- Erkennen, dass „weiblich“ und „männlich“ Keine uniformen Kategorien sind, sondern dass „Weiblichsein“ und „Männlichsein“ in vielfältige Variationen möglich ist.
- Grundverständnis darüber erwerben, dass im Vergleich der Geschlechter die Gemeinsamkeiten hinsichtlich Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede sind.
- Erkennen, dass eigene Interessen und Vorlieben nicht an die Geschlechtszugehörigkeit gebunden sind.

- Seine eigenen Interessen und Bedürfnisse über die geschlechterbezogenen Erwartungen und Vorgaben anderer stellen.
- Geschlechterbezogene Normen, Werte, Traditionen und Ideologien kritisch hinterfragen.
- Andere nicht vorrangig aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit beurteilen, sondern sie in ihrer individuellen Persönlichkeit wahrnehmen.
- Die eigenen geschlechtsstereotypen Erwartungen an sich und andere kritisch hinterfragen.
- Mit Widersprüchen zwischen den eigenen Geschlechtsidentität und Erwartungen von anderen umgehen.
- Kulturgeprägte andere Vorstellungen über Geschlechteridentität erkennen und respektieren und dennoch hinterfragen.

5.2 Kooperation mit den Eltern:

Wir leben mit Ihnen eine Erziehungspartnerschaft und möchten die uns anvertrauten Kinder von Anfang an liebevoll in ihrer persönlichen und sexuellen Entwicklung fördern und begleiten.

Die Beteiligung und Einbeziehung der Eltern auch im sexualpädagogischen Kontext sind demnach essenziell für die Umsetzung einer gelungenen sexuellen Bildung.

Dabei können uns folgende Beteiligungsformen helfen:

- Die Eltern werden über das sexualpäd. Konzept der Einrichtung vorab im Rahmen der Aufnahmegespräche informiert.
- Die psychosexuelle Entwicklung wird in die Entwicklungsgesprächen einbezogen.
- Wir informieren im vorab über geplante Projekte – Echte Schätze Infoabend. Projekte zum Thema Körper.
- Themenelternabende zu unterschiedlichen Aspekten der Sexualpädagogik.
- Gespräche mit einzelnen Eltern aus gegebenem Anlass.

6. Regeln im Umgang mit anderen Kindern

Zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr spielen die Kinder die sog Docktorspiele. Sie haben den Charakter von Rollenspielen (z.B. Arztspiele, Vater-Mutter-Kind) Dabei ahmen die Kinder Verhalten von Jugendlichen und Erwachsenen, die sie beobachtet haben, nach: Händchen halten, Küsse, Hochzeit spielen.

Körpererkundungsspiele haben nichts mit dem sexuellen Begehrungen eines Erwachsenen zu tun, sondern nur mit kindlicher Neugier.

Haben Kinder durch gegenseitiges Untersuchen die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen herausgefunden und dabei alle Körperregionen kennengelernt, werden die Körpererkundungsspiele nach einiger Zeit wieder uninteressant und verlieren ihre Faszination. Werden die Spiele jedoch durch uns zum Tabu erklärt, werden die Heimlichkeiten für die Kinder umso interessanter.

Die Eltern werden zeitnah über die Geschehnisse und Spielvorlieben ihrer Kinder informiert, damit diese – gegebenenfalls in Absprache mit uns - im häuslich- familiären Kontext begleitet werden können.

Unsere Regeln für gegenseitige Berührungen und Wahrnehmungsspiele

- Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es spielen und berührt werden will.
- Kinder streicheln und berühren sich nur so viel, wie es für sie selbst und den anderen angenehm ist.
- Die Kinder kennen und nehmen den Unterschied zwischen „schönen, angenehmen“ und „schlechten, unangenehmen, merkwürdigen“ Berührungen wahr.
- Kein Kind tut einem anderen Kind weh.
- Kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in die Körperöffnungen (Po, Vulva, Mund, Nase, Ohr), oder leckt am Körper eines anderen Kindes.
- Die Kinder spielen nur mit Gleichaltrigen Kindern.
- Ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene dürfen sich an den Spielen nicht beteiligen.
- Die Kinder dürfen NEIN / STOP sagen. Diese selbstgesetzte Grenze MUSS von den anderen Kindern eingehalten werden.
- Die Kinder dürfen sich Hilfe holen. Hilfe holen ist kein Petzen.

7. Umgang mit grenzüberschreitendem Verhalten und sexuellen Übergriffen unter Kindern

7.1 Altersgemäße sexuelle Aktivitäten

Die Kinder dürfen spielerisch ihren eigenen Körper entdecken und andere Kinder als Teil der allgemeinen kindlichen Spielfreude miteinbeziehen.

Sie dürfen sich gegenseitig nackt betrachten, z.B. beim Windelwechseln. Dabei achten wir auf das Alter und Entwicklungsstand der Kinder.

7.2 Sexuelle Übergriffe/grenzverletzendes Verhalten

Merkmale:

- Kinder, die mit deutlich älteren oder jüngeren Kindern ihren Körper erkunden
- Körpererkundungsspiele, bei denen ein Kind ängstlich, ärgerlich oder angespannt wirkt, bzw. sich über das Verhalten eines anderen Kindes beschwert
- Kinder, die über einen längeren Zeitraum an Körpererkundungsspielen ein im Vergleich zu anderen Spielen und Aktivitäten übermäßig starkes Interesse zeigen
- Kinder, die eine stark sexualisierte Sprache verwenden und andere Kinder oder Erwachsene mit sexistischen Schimpfwörtern demütigen und beleidigen
- Körpererkundungsspiele, bei denen ein Kind sich selbst oder andere Kinder an den Genitalien oder am Po verletzt
- Kinder, die andere Kinder überreden oder drängen, die eigenen Geschlechtsteile oder die anderen Kinder zu berühren oder erwachsene Formen der Sexualität zu praktizieren
- Körpererkundungsspiele, bei denen Drohungen oder Redeverbote eine Rolle spielen

Übergriffe beginnen, wenn:

- Druck oder Macht ausgeübt werden,
- der eigene Wille unterdrückt wird,
- ein Kind sich unwohl fühlt und mit dem Spiel nicht einverstanden ist,
- das Verhalten eine gewisse Zwanghaftigkeit erkennen lässt,
- Aussagen getätigt werden, wie: „Du bist nicht mehr mein Freund, wenn du das nicht machst“,
- Handlungen der Erwachsenensexualität erkennbar sind.

7.2.1 Interventionen mit dem betroffenen Kind und dem übergriffigen Kind

Sollte es zu einem übergriffigen Verhalten gekommen sein, nutzen wir die folgenden Interventionen. Diese haben wir von der Fachberatungsstelle AllerleiRauh der Stadt Karlsruhe übernommen.

7.2.2 Unmittelbare Intervention

Wenn Übergriffe oder Grenzverletzungen beobachtet oder plausibel geschildert werden, sollen Fachkräfte sofort und deutlich Stellung beziehen und den anwesenden Kindern Orientierung hinsichtlich der Unangemessenheit des übergriffigen oder grenzverletzenden Verhaltens geben.

- Im Anschluss sollen Einzel(!)gespräche mit den beteiligten Kindern und eventuell den kindlichen Zeuginnen und Zeugen oder Zuschauer*innen geführt werden. Die Äußerungen sollen sorgfältig dokumentiert werden.
- Als erstes (vor dem Gespräch mit dem übergriffigen Kind!) braucht das betroffene Kind die ungeteilte Zuwendung der Fachkraft in einem geschützten Raum. Hier kann es in Ruhe berichten, was genau geschehen ist.
- Erst danach wird mit dem übergriffigen Kind alleine und in einem separaten Raum gesprochen. Die konfrontierende Fachkraft muss eine genaue Vorstellung davon haben, wie der Übergriff abgelaufen ist, um im Gespräch mit dem übergriffigen Kind die nötige Sicherheit zu haben. Grundsätzlich ist damit zu rechnen, dass das übergriffige Kind seine Handlungen zunächst leugnet.
- Beide Kinder werden darüber informiert, dass auch mit den jeweiligen Eltern ein Gespräch geführt wird, um sie über den Vorfall zu informieren.

7.2.3 Einzelgespräch mit dem betroffenen Kind

Alle Gefühle des betroffenen Kindes sollen ernst genommen werden, unabhängig davon, wie gravierend oder harmlos die Fachkraft selbst das Berichtete bewertet.

- Das betroffene Kind braucht Trost, Zuwendung, das Gefühl, dass ihm geglaubt wird und dass es keine Schuld hat. Es soll klar benannt werden, dass das übergriffige Kind sich falsch verhalten hat, unabhängig davon ob das betroffene Kind sich gewehrt hat, „mitgemacht“ hat und so weiter.
- Betroffene Kinder sollen ermutigt werden zu erzählen, aber nicht unter Druck gesetzt werden, wenn sie nicht über die Übergriffe sprechen wollen.
- Als Fachkraft auf die eigenen Emotionen achten, sich gegebenenfalls zunächst selbst beruhigen. Zu starker emotionaler Aufruhr bei der Fachkraft kann das Kind sonst zusätzlich belasten.
- Mit dem betroffenen Kind soll besprochen werden, dass die Fachkräfte sich darum kümmern werden, dass so etwas nicht mehr vorkommt.

- Im weiteren Verlauf der Intervention soll das betroffene Kind über alle weiteren Schritte, die es betreffen, vorher informiert werden:
 - dass mit dem übergriffigen Kind auch gesprochen wird,
 - welche Schutzmaßnahmen ergriffen werden (vorher müssen geeignete Schutzmaßnahmen überlegt worden sein, auf struktureller Ebene und/oder Regeln für das übergriffige Kind). Mit dem betroffenen Kind wird vereinbart, dass es sich bitte sofort melden soll, falls trotz der Schutzmaßnahmen wieder ein Übergriff passiert beziehungsweise das andere Kind wieder etwas macht, was es nicht will.
 - Dass seine Eltern auch informiert werden,
 - das betroffene Kind wird auch vorher informiert, wenn der Übergriff oder/und Regeln im Umgang miteinander in der Kindergruppe besprochen werden sollen.
- Das betroffene Kind soll im weiteren Verlauf gut beobachtet werden, aber keine Sonderrolle bekommen. Es darf keine Einschränkungen/Sonderregeln für das betroffene Kind geben. Falls besondere Belastungen des Kindes deutlich werden, kann eine spezifische psychosoziale/psychologische Hilfe für das Kind oder dessen Eltern hilfreich sein.

7.2.4 Einzelgespräch mit dem übergriffigen Kind

Das Gespräch sollte gut vorbereitet werden: je genauer die gesprächsführende Fachkraft über die Übergriffe informiert ist, desto besser kann sie möglichen Ausflüchten des übergriffigen Kindes begegnen.

- Das übergriffige Verhalten wird deutlich bewertet und für die Zukunft strikt verboten. Dabei ist es wichtig das übergriffige Kind emotional zu erreichen. Es soll ausschließlich sein übergriffiges Verhalten und nicht seine ganze Person abgelehnt werden. Die konfrontierende Fachkraft macht deutlich, dass sie die vorliegenden Äußerungen des betroffenen Kindes sehr ernst nimmt.
- Der Ernst der Situation muss bei dem Kind ankommen. Das Kind wird darauf hingewiesen, dass es mit seinem Verhalten einem anderen Kind Schaden zugefügt hat. Kontrollmaßnahmen werden angekündigt, um eine Wiederholung zu verhindern
- Dem Kind soll vermittelt werden, dass eine Verhaltensänderung von ihm erwartet und ihm auch zugetraut wird. Im weiteren Verlauf soll eingeschätzt werden, inwieweit das übergriffige Kind pädagogisch erreicht wurde: Was braucht es noch, damit es sein schädigendes Verhalten nachhaltig aufgibt? Inwiefern ist das übergriffige Kind in der Lage, Empathie für das betroffene Kind und Reue zu zeigen?
- Ist das übergriffige Kind dazu bereit, sollte mit ihm überlegt werden, was es tun kann, damit das betroffene Kind spürt, dass ihm der Übergriff leid tut. Anzustreben wäre, dass sich das übergriffige Kind bei dem betroffenen Kind mit einer nachhaltigen Geste oder Tat entschuldigt.
- Vor der Durchführung der Entschuldigungs-Geste ist zu überprüfen, ob das betroffene Kind in der emotionalen Verfassung ist, diese Entschuldigung anzunehmen.
- Bei Wiederholung von sexuell übergriffigem Verhalten Fachberatung einschalten.

7.2.5 Elterngespräche

Gespräch mit den Eltern des betroffenen Kindes

- Größtmögliche Transparenz der Einrichtung gegenüber den Eltern des betroffenen Kindes mindert die Gefahr, dass die Eltern ihr Vertrauen in die Einrichtung infolge des sexuellen Übergriffs verlieren. Deshalb ist es notwendig, die Eltern baldmöglichst zu einem Gespräch im

geschützten Rahmen einzuladen und über den Übergriff zu informieren, um so ihr Vertrauen gegenüber der Einrichtung zu stärken.

- Im Gespräch wird den Eltern verdeutlicht, dass der Schutz aller Kinder vor weiteren Übergriffen das Hauptanliegen der Einrichtung ist, und sie werden informiert, wie die Kita das betroffene Kind vor weiteren Übergriffen schützen will.
- Gegenüber den Eltern betroffener Kinder den Eindruck vermeiden, Übergriffe würden unter den Teppich gekehrt, um den Ruf der Einrichtung zu wahren.
- Den Eltern soll das weitere Vorgehen der Kita erklärt werden, zum Beispiel ob und wann andere Kinder/Eltern informiert werden. Die Eltern sollen für dieses Vorgehen gewonnen werden. Dabei darauf achten: geeignete Maßnahmen sind Sache der Kita und liegen in deren fachlicher Verantwortung: Eltern haben da kein Mitspracherecht.
- Bei Bedarf deutlich machen, wo sich die Kita Unterstützung geholt hat, um ihr Vorgehen fachlich abzusichern: (Leitung, Fachberatung, Fachberatungsstelle)
- Die Einrichtung sollte im Elterngespräch eindeutig die Verantwortung für den zukünftigen Schutz des betroffenen Kindes übernehmen. Dazu gehört, dass die Einrichtung den Eltern aufzeigen kann, wie sie das betroffene Kind vor weiteren Übergriffen schützen will und ihnen gegenüber deutlich macht, dass sie den Schutz des Kindes vor Übergriffen als ureigene Aufgabe ansieht. Dabei aber Vorsicht: Keine Kita kann garantieren, dass es nie wieder zu Übergriffen kommt
- Falls der Vorwurf der Verletzung der Aufsichtspflicht erhoben wird, kann darauf hingewiesen werden, dass eine umfassende Überwachung aller Kinder zu jedem Zeitpunkt und in jedem Winkel nicht möglich ist und eine lückenlose Überwachung aller Kinder auch nicht zur Erziehung zur Selbstständigkeit passt
- Verständnis und Anteilnahme für Emotionen der Eltern in Zusammenhang mit den Übergriffen. Vorbereitet sein auf Umgang mit hoher Emotionalität der Eltern.
- Eine angemessene Balance finden bei der Bewertung von Übergriffen: Deutlich machen, dass es sich nicht um sexuellen Missbrauch handelt, aber auch nicht um „normale“ Körpererkundungsspiele, weder dramatisieren noch bagatellisieren, indem Übergriffe zum Beispiel als „sexuelle Spielchen“ bezeichnet werden. Verdeutlichen, dass es zu den wichtigen Entwicklungsaufgaben von Kindern gehört, zu lernen die eigenen und die Grenzen anderer wahrzunehmen und zu achten.
- Wenn Eltern unsicher sind, wie ihr Kind die Übergriffe verkraftet, wie sie mit eventuellen Ängsten umgehen oder wie sie es am besten unterstützen können, Vermittlung an Fachberatungsstellen anbieten.

Gespräch mit den Eltern des sexuell übergriffenen Kindes

Transparenz ist hier das oberste Gebot. Bei mangelnder Kommunikation läuft die Einrichtung Gefahr das Vertrauen der Eltern zu verlieren.

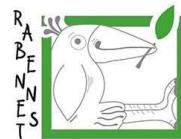
Eltern übergriffiger Kinder sind eher bereit, das Problem zu akzeptieren und an seiner Lösung mitzuwirken, wenn sie sicher sind, dass ihr Kind nicht an den Pranger gestellt wird. Ansonsten könnten sie versuchen, den Vorfall zu bagatellisieren um ihr Kind in Schutz zu nehmen. Ein wichtiges Ziel des Gesprächs sollte sein, dass sich die Einrichtung mit den Eltern auf eine gemeinsame Einschätzung und Bewertung des Übergriffs einigt.

- Zeitnah einen Gesprächstermin mit den Eltern des übergriffigen Kindes vereinbaren, so dass die Eltern die Fakten direkt von der Einrichtung erfahren.
- Über die Fakten informieren. Den sexuellen Übergriff weder dramatisieren noch bagatellisieren. Eine angemessene Einordnung des Vorfalls vornehmen. Begriffe wie „Opfer“ und „Täter“ vermeiden. Das übergriffige Verhalten bewerten, nicht das Kind!
- Sich auf emotionale Betroffenheit der Eltern einstellen und dieser den angemessenen Raum geben.
- Nachfragen, ob die Eltern schon mal ein solches oder ähnliches Verhalten bei ihrem Kind mitbekommen haben und wie sie diesen Vorfall und das Verhalten ihres Kindes dabei erklären und bewerten.
- Klarstellen, dass die Einrichtung dafür Sorge tragen wird, dass die Intimsphäre der Kinder in der Einrichtung geschützt wird und alle Mitarbeiter*innen dafür Sorge tragen. Falls die Eltern gegenüber der Einrichtung Vorwürfe bezüglich der Aufsichtspflicht machen, wird die Einrichtung dies ernst nehmen, gleichzeitig die Eltern gegebenenfalls aber auch auf die Grenzen der Aufsichtsmöglichkeiten hinweisen.
- Die pädagogische Reaktion der Einrichtung auf das übergriffige Verhalten wird den Eltern vorgestellt und versucht sie für dieses Vorgehen zu gewinnen. Bei Bedarf Kontaktaufnahme mit der Psychologischen Beratungsstelle (PBSt) (Otto-Sachs-Straße 6, Telefon 0721 133-5360) empfehlen.
- Falls die Einrichtung von einem dringenden Bedarf der Eltern ausgeht, sollte besprochen werden, bis wann sich die Eltern bei der Psychologischen Beratungsstelle anmelden und es sollte eine Schweigepflichtentbindung vereinbart werden. Mit dem Einverständnis der Eltern kann sich nun auch die Einrichtung an die Berater*innen der PBSt wenden, um das pädagogische Vorgehen der Einrichtung mit dem Vorgehen der Eltern abzustimmen.
- Falls eine Vermutung besteht, das übergriffige Kind könnte selbst sexuellen Missbrauch erlebt haben, muss das Elterngespräch besonders sorgsam vorbereitet werden, um das Kindeswohl nicht zu gefährden. Keinesfalls die Vermutung verfrüh ansprechen, dass das Kind sexuell missbraucht worden sein könnte.
- Bei Wiederholung der sexuellen Übergriffe erneut zeitnah ein Gespräch mit den Eltern vereinbaren, um sie über den erneuten Vorfall zu informieren und über das weitere angepasste pädagogische Vorgehen in der Einrichtung zu informieren.

7.3. Interventionen bei sexuellen Übergriffen mit der Kindergruppe

Wenn ein Kind von einem sexuellen Übergriff berichtet oder eine Fachkraft einen Übergriff beobachtet hat, ist ruhiges und besonnenes und zugleich eindeutiges und entschlossenes Handeln erforderlich. Dabei können die folgenden Handlungsschritte unterschieden werden:

- Das Gespräch mit der Kindergruppe ist nicht immer notwendig, aber unter bestimmten Bedingungen sinnvoll.
- Falls das übergriffige Kind sich weiterhin übergriffig verhält oder mehrere Kinder betroffen waren, kann eine Gruppeninformation wichtig sein zum Schutz aller Kinder.
- Sollte der Vorfall von anderen Kindern beobachtet worden sein, deren Rolle klären: haben sie Dynamik zum Beispiel verstärkt oder nicht (heimlich beobachtet, übergriffiges Kind angestachelt oder unterstützt, dazwischen gegangen und so weiter). Je mehr Kinder den Übergriff beobachtet haben, desto sinnvoller ist es, die Gruppe einzubeziehen.



- Das betroffene Kind und das übergriffige Kind immer vorher informieren.
- Das Vorgehen bei der Gruppeninformation sollte mit der Fachberatungsstelle besprochen werden.
- Mitunter ist es angezeigt, das Gesamtteam oder die Gesamtelternschaft zu informieren, dies kann ebenfalls mit der Fachberatungsstelle besprochen werden.

8. Sprache

Ein natürlicher, sprachlicher Umgang mit Sexualität und die Förderung der Kommunikation in diesem Bereich sind uns wichtig. Die Kinder sollen erfahren:

- Dass Sprache Einfluss auf die Gefühlsebene hat. Unsere Wörter können wohlwollend, aber auch verletzend sein.
- Dass Sprache genutzt werden kann, um das Recht auf „Nein“ zu äußern und ihre Grenzen zu setzen, wenn einem etwas nicht gefällt. Dies gilt in der Kita, wie auch in der Familie.
- dass wir durch sprachliche Begleitung den Körper wertschätzen und kennen lernen.
- wie die Körperteile richtig benannt werden. Körperteile und Handlungen müssen eindeutig und korrekt benannt werden, damit sich Kinder verständigen können. Dies ist auch in Bezug auf die Prävention und das Erkennen von sexuellen Grenzverletzungen wichtig.

Wir unterteilen das Sprechen über die Sexualität in vier Kategorien:

1. Häusliches Milieu – elterliche Sprache – Eltern entscheiden über Sprache und Begriffe
2. „Offizielle“ Sprache – korrekte Begriffe und angemessene, diskriminierungsfreie Sprache
3. Sprache der Kinder untereinander – wird geduldet (sofern diskriminierungsfrei) aber nicht gefördert
4. Abwertende, diskriminierende, sexistische Sprache – ist nicht erlaubt und wird sanktioniert

Im Rabennest benennen wir alle Körperteile klar und sachlich. Damit unterstützen wir das Kind, dass es von Anfang an die richtigen Begriffe kennen lernt.

Im pädagogischen Fachkraftteam haben wir uns auf die folgenden Wörter verständigt:

- Penis
- Hoden
- Vulva
- Brust/Brüste
- Popo/Anus
- Pipi
- Kacka / Stuhlgang
- Spucken/Brechen/Übergeben

Des Weiteren gehört es für uns dazu, dass Fragen von Kindern ernsthaft und kindgerecht beantwortet werden. Je nach Gesprächsinhalt werden die Eltern hierüber informiert.